

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art |
| Herausgeber: | Visarte Schweiz |
| Band: | - (1999) |
| Heft: | 2: Selbstportrait |
| Artikel: | Wenn einer Truthühner malt : Gedanken zum Begriff "Selbstdarstellung" = Des dindes sur la toile = Sch'in malegia galdins = Quando un artista dipingere tacchini = Painting Turkeys |
| Autor: | Mühlethaler, Hans |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-624869 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn einer Truthühner malt

Gedanken zum Begriff «Selbstdarstellung»

Frage: Was ist eine Selbstdarstellung? Antwort: Das Selbstporträt des Malers, die Autobiografie des Schriftstellers. Solches versteht sich von selbst. Aber auch das Gedicht über eine Nebellandschaft kann autobiografische Züge enthalten und in gewisser Weise eine Selbstdarstellung sein. Wenn aber ein Maler nicht sein eigenes Porträt malt, sondern Truthühner, die einem Haus zueilen, mit unförmig weissen Leibern und roten Hautlappen auf dem Kopf. Ist auch das eine Selbstdarstellung?

Man kann jede künstlerische Tätigkeit als Selbstdarstellung betrachten, gleichgültig, ob darin ein unmittelbarer Bezug zur Person des Künstlers zum Ausdruck kommt oder nicht. In jedem Kunstwerk reagiert der Künstler in einer für ihn typischen Weise auf die Umwelt und bringt damit sein Selbst zur Darstellung, auch dann, wenn er nur Truthühner malt oder rote Farbe auf eine Leinwand tropfen lässt. Im weitesten Sinn des Wortes ist jede Lebensäußerung, die den Kontakt mit anderen Menschen bezweckt, eine Selbstdarstellung und der Künstler unterscheidet sich von allen anderen sich selbst darstellenden Menschen nur insofern, als er sich die Selbstdarstellung zum Beruf macht und damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen sucht.

«Regardez la maison! Les dindons ne pourraient pas entrer, la perspective est entièrement fausse.» So schrieb ein erboster Kritiker zum Bild «Les dindons» von Claude Monet, das im Jahr 1877 entstanden ist und heute im Musée d'Orsay in Paris hängt. Ich las es neulich in einem Begleittext des Museums zum Thema «Impressionismus». Ein seltsamer Mensch, der sich einbildet, die Truthühner könnten nur in ein perspektivisch richtig gezeichnetes Haus eindringen! Abgesehen davon, dass es sich um gezeichnete Truthühner handelt, um ein gezeichnetes Haus. Gezeichnete Truthühner können überall eindringen und ein gezeichnetes Haus kann alles aufnehmen, gleichgültig, ob es perspektivisch richtig dargestellt ist oder nicht. Der Kritiker macht den Fehler, das Zeichen mit der Sache, mit dem Bezeichneten zu verwechseln. Zudem: Er hat nicht gewusst, dass jede Kunst Selbstdarstellung ist und dass also die gezeichneten Truthühner etwas

ganz anderes bedeuten können als realistische Hühnervögel, nämlich Hunger, Gier, Triebhaftigkeit – dass also die roten Hautlappen auf ihrem Kopf sich für den Betrachter verwandeln können zu Blutflecken in einem Bettgewühl.

Ich erinnere mich an hitzige Diskussionen über das politische Engagement der Kunst in den Achtundsechzigerjahren. Man schwang das rote Büchlein des Vorsitzenden Mao, zitierte daraus den Satz: «Unsere Kunst dient den Volksmassen, vor allem den Arbeitern, Bauern und Soldaten, wird für die Arbeiter, Bauern und Soldaten geschaffen, von ihnen benutzt.» Kunst als Selbstdarstellung war verpönt, galt als dekadent. «L'art pour l'art» war ein Schimpfname. Kunst sollte nicht Selbstzweck sein, sondern Mittel zum Zweck, Antrieb zur Revolution, zum Umsturz der spätkapitalistischen Gesellschaftsordnung. Selbstverständlich wurden dieselben Forderungen auch an die Literatur gestellt. Ein Schriftsteller, der nicht sein Engagement zur Schau stellte, hatte auf dem Markt keine Chance.

Wie ist es heute? Darf man mit ruhigem Gewissen ein nicht engagierter Künstler oder Schriftsteller sein? Ich bin mir dessen nicht so sicher. Zwar braucht sich der Künstler oder Schriftsteller nicht ausschliesslich an «Arbeiter, Bauern und Soldaten» zu wenden, wie es der grosse Vorsitzende gefordert hat. Trotzdem ist die Meinung, Kunst und Literatur habe einem höheren Zweck zu dienen, noch keineswegs ausser Kurs gesetzt. Das Publikum schätzt es nicht, wenn ein Autor unumwunden zugibt, sein Schreiben diene nur dem eigenen Zeitvertreib. Man erwartet von ihm, dass er das Elend der Welt auf seine Schultern lädt, dem Aufschrei der Verdammten dieser Erde seine Stimme lebt. Dass er so genannte «Betroffenheitsliteratur» verfasst, in der die Geschichte gefolterter Männer oder vergewaltigter Frauen im Massstab 1:1 dargestellt wird.

Ich möchte nicht falsch verstanden werden, bin keineswegs der Meinung, solche Schreckenstaten der Menschen sollten verschwiegen werden. Aber ich ziehe es vor, wenn dies in einem journalistischen Stil geschieht, ohne literarische Ambitionen. Ganz allgemein bevorzuge ich eine Literatur, die die biografischen Elemente des Autors nicht allzu plakativ herausstellt. Wenn ich in einem Roman die Hauptperson zur Ich-Figur mache, so geschieht es

Claude Monet
 «Les dindons», 1877
 Öl auf Leinwand,
 1,744×1,725 m



nicht, um ihr meine eigene Biografie überzustülpen, sondern um dem Leser den Zugang zu ihrer Gefühlswelt zu erleichtern. Nur der, der «ich» sagt, kann über seine Gefühle wahrhaftig Auskunft geben. Aber die Ich-Form hat den Nachteil, dass der Leser leicht dem Irrtum verfällt, hier schreibe einer seine eigene Geschichte.

Das Gegenteil trifft zu. Ich pflege mich hinter meinen Figuren eher zu verstecken als zu offenbaren. Meiner Biografie entlehne ich nur jene Elemente, die sich dazu eignen, meine Figuren zu verdeutlichen und plastischer zu machen. Ich konstruiere ihnen eine Geschichte, in der meine eigenen Erfahrungen verfremdet und grotesk übersteigert sind. Die Selbstdarstellung zeigt sich geradezu in der Vermeidung von Selbstdarstellung. Ich würde behaupten, dass dies bei Romanautoren häufig der Fall ist. Normalerweise ist dem Autor gar nicht bewusst, was er in seinem Werk von sich selbst preisgibt. Es bleibt dem Leser überlassen, dies herauszufinden.

Vermutlich geschieht Ähnliches auch in der bildenden Kunst. Egal, ob der Künstler sein Selbstporträt malt oder nur Truthühner abbildet: Er gibt etwas von seinem Selbst preis, ohne zu wissen, was es ist. Auch da wird es zur Aufgabe des Betrachters, das Geheimnis der Identität zu lüften und die Person, die hinter dem Werk steht, besser kennen zu lernen, als sie sich selber kennen kann.

Stoff

Musée d'Orsay, Claude Monet, *Les dindons*, 1877.
«Regardez la maison! Les dindons ne pourraient pas entrer, la perspective est entièrement fausse.» Georges Moore, 1886, in «Groupe impressionniste» Orsay.

«Unsere Literatur und Kunst dienen den Volksmassen, vor allem den Arbeitern, Bauern und Soldaten, werden für die Arbeiter, Bauern und Soldaten geschaffen, von ihnen benutzt.» Rotes Büchlein, S. 355.

Hans Mühlenthaler, geb. 1930, war Primarlehrer und ist heute freier Schriftsteller. 1968 erhielt er den Literaturpreis des Kantons Bern. Er lebt und arbeitet in Paris.

Des dindes sur la toile

Question: Qu'est-ce qu'une représentation de soi? Réponse: l'autoportrait du peintre, l'autobiographie de l'écrivain. Ces choses-là vont de soi. Mais un poème sur un paysage embrumé peut aussi avoir des traits autobiographiques et être en quelque sorte une représentation de soi. Or lorsqu'un peintre ne fait pas son propre portrait, mais celui de dindons qui se hâtent vers une maison, remuant leurs corps blancs difformes et leur lambeau de peau rouge sur la tête? Est-ce aussi une représentation de soi?

Sch'in malegia galdins

Dumonda: Tge è ina representaziun da sasez? Risposta: l'autopurtret dal pictur, l'autobiografia dal scriptur. Quai è evident. Ma era ina poesia davart ina cuntrada tschajerus po avair tratgs autobio-grafics ed esser ina tscher-ta represchentaziun da sasez. Sch'in pictur na malegia però betg ses agen purtret, mabain galdins che chaminan vers ina chasa – galdins alvs gros-satcs cun pellitschs cot-schens sin il chau? È alura era quai ina represchen-taziun da sasez?

Painting Turkeys

Question: What is self-de-piction? Answer: for an artist, a self-portrait; for a writer, an autobiography. Obviously. But then a poem describing a hazy landscape can contain autobiographical traits and, in certain fashion, depict the self. So what about a painter who, instead of doing a portrait of him/herself, paints turkeys hurrying towards a house, with their ungainly white body and a red wattle atop their head? Is this, too, self-depiction?